

# DAS ARCHÄOLOGISCHE JAHR IN BAYERN 2020



**THEISS**

suchungen gewonnen, die neue Erkenntnisse zur jungneolithischen Kulturlandschaft von Pestenacker versprechen. Die Proben zur Mikromorphologie und Molluskenanalyse, Radiokarbon- und OSL-Datierung sollen das zeitliche Verhältnis der beiden Siedlungsareale klären. Seit 2016 steht Pestenacker außerdem im Fokus des DFG-Projekts „Direct-Push-Anwendungen in der Feuchtboden(geo)archäologie“, unter Beteiligung des Instituts für Geographie der Universität Leipzig, des Helmholtz-Zentrums für Umwelt (UFZ, Leipzig) und des BLfD. Auch 2020 fanden Geländearbeiten im Bereich der Siedlung und ihrem unmittelbaren Umfeld statt. Dabei kommen minimalinvasive Direct-Push-Messverfahren zum Einsatz, mittels derer nun auch das Gelände zwischen der Siedlung und dem neu entdeckten Fundplatz tiefengenau und hochauflösend untersucht wird.

Es bleibt zu hoffen, dass sich anhand der Ergebnisse seit Langem offene Fragen klären, die etwa auffallend frühe bzw. sehr späte Schlagdaten von Hölzern des benachbarten Feuchtbodenareals aufwerfen. Nicht auszuschließen ist, dass die erhöhte Lage auf dem

Geländesporn eine wichtige Rolle bei der Standortwahl des Siedlungsareals spielte. Ein gleichzeitiges Bestehen der beiden Siedlungen ist ebenfalls vorstellbar. Dies würde dann die Frage aufwerfen, wie das Verhältnis zwischen den Bewohnern der Siedlungen war. Die Grabungsbefunde bringen also sowohl neue Erkenntnisse als auch Fragen mit sich, denen es nachzugehen gilt.

Veronika Fischer, Britta Kopecky-Hermanns,  
Kristina Markgraf und  
Anneli Wanger-O'Neill

*Literatur* U. Schreiber/F. Nöthlings/R. Schramedei, Geologische Untersuchungen im Umfeld der endneolithischen Siedlung bei Pestenacker, Ldkr. Landsberg am Lech. Ber. RGK 71, 1990, 390–405. – G. Schönfeld, Ein jungsteinzeitliches Filialsiedlungssystem im Talgrund des Loosbachs bei Unfriedshausen. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 50, 2009, 157–168. – S. Berg/A. Köhler/A. O'Neill/U. Werban/P. Dietrich/Ch. Zielhofer, Direct-Push, Geoarchäologische Geländearbeiten in Pestenacker. Denkmalpflege Inf. 172, 2019, 40–42.

*Grabungsleitung* K. Markgraf, Archäograph GbR, Friedberg. – *Bodenkundliche und geoarchäologische Untersuchungen* B. Kopecky-Hermanns, Büro für Bodenkunde und Geoarchäologie, Aystetten.

## Magnetometerprospektion der späturnenfelderzeitlichen Befestigungsanlage Heunischenburg bei Gehülz

Stadt Kronach, Landkreis Kronach, Oberfranken

Ehrenamt

### Das Bodendenkmal neu in Szene setzen

Nicht nur in Forschungskreisen ist die späturnenfelderzeitliche Höhenbefestigung Heunischenburg bestens bekannt (Abb. 334). Zwischen 1983 und 1987 konnte bei Ausgrabungen auf dem etwa 1,4 ha großen Spornplateau auf dem Wolfsberg eine mehrphasige steinerne Befestigungsanlage im Osten mit sich anschließender umlaufender Palisadenwehr sowie ein ausgeklügelter Tangentialtorbereich dokumentiert werden. Dabei sorgten nicht nur die für das Gebiet nördlich des Alpenkamms vergleichsweise Architektur, sondern auch die zahlreichen Bronzefunde – überwiegend Waffen und Rüstungsteile – für Aufsehen. Björn-Uwe Abels hat die Ergebnisse dieser Forschungen 2002 monografisch vorgelegt.

Mit der aufwendigen Teilrekonstruktion des Tors von 1986 und 2000 am Originalstandort ließ sich diese bedeutende Anlage auch für Besucher wieder erlebbar machen. Wissenswertes musste vor Ort hingegen einer einzigen Informationstafel entnommen werden, die freilich nur das Wesentlichste kurz zusammenfassen konnte. Über die Jahre flachte

die Aufmerksamkeit etwas ab, was die Stadt Kronach ab 2012 dazu veranlasste, die Heunischenburg einerseits durch die Schaffung einer neuen Beschilderung und andererseits durch die Integration in die Neukonzeption des Frankenwaldmuseums auf der Festung Rosenberg für Besucher erfahrbarer zu machen. Für die inhaltliche Realisierung konnte die Stadt das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) als Kooperationspartner gewinnen. In diesem Rahmen führte das Institut eine Magnetometerprospektion im Vorfeld der Anlage durch, die an ebensolche Untersuchungen des BLfD aus dem Jahr 1986 anschloss, jedoch gleichfalls keine nennenswerten neuen Ergebnisse lieferte.

Mit Unterstützung der Stadt Kronach bildete sich in der Folge ein ehrenamtlicher „Arbeitskreis Heunischenburg“, in dem sich rasch verdiente Bodendenkmal- und Heimatpfleger sowie an Archäologie und Heimatgeschichte interessierte Bürgerinnen und Bürger versammelten. Die Heunischenburg samt ihrem Umfeld mit modernen Methoden zerstörungsfrei

weiter zu erforschen wurde als eine zentrale Aufgabe formuliert und daher eine umfassende geophysikalische Untersuchung des Areals angestrebt, die vom Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege des BLfD unterstützt wurde. Jeweils in den Anfangsmonaten der Jahre 2019 und 2020 konnten die Geländearbeiten in enger Kooperation zwischen der Firma Archäoscout, dem BLfD und den Ehrenamtlichen des Arbeitskreises Heunischenburg durchgeführt werden.

### Magnetometerprospektion

Die Prospektionsfläche umfasste insgesamt 3,58 ha, wovon der Großteil auf das begrünte Außengelände im östlichen und südlichen Vorfeld der Befestigungsanlage entfiel. Anspruchsvoller gestaltete sich die Untersuchung im Inneren der Heunischenburg, da dieses Areal vollständig und mitunter sehr dicht bewaldet ist. Der enorme ehrenamtliche Einsatz von insgesamt über 500 Stunden, der an dieser Stelle besonders hervorzuheben ist, machte es jedoch möglich, etwa zwei Drittel der Innenfläche und den nördlichen Bereich des massiven Querwalls zu begehen. Ausgespart blieben lediglich weite Teile der Grabungsfläche aus den 1980er Jahren sowie zu dicht mit Gestrüpp und Unterholz bewachsene Teilbereiche im Süden und im Nordwesten. Insgesamt

war das vollständig vom Mittleren Buntsandstein gebildete Gelände relativ eben, lediglich im Süden der Prospektionsfläche wurden die Hänge zunehmend steiler.

Rezente und archäologisch nicht relevante Anomalien sind im Magnetogramm (Abb. 335) zunächst die zahlreichen Dipole (besonders helle bzw. dunkle Flecken), die sich vor allem in den landwirtschaftlich genutzten sowie den leichter zugänglichen Waldbereichen konzentrieren. Die größeren unter ihnen sind Jägerständen, Strommasten und Zaunresten zuzuordnen. Auch mehrere seichte lineare Anomalien, die die Untersuchungsfläche in Nordost-Südwest-Richtung durchziehen, sind als moderne Forst- und Feldwege auszusondern. Das südliche und östliche Außengelände der Heunischenburg ist darüber hinaus durchzogen von linearen, aber recht diffusen Anomalien, die als geologische Strukturen aufzufassen sind. Die hangparallel verlaufenden, recht breiten Bänder dürften durch die Landwirtschaft eingeebnete Geländekanten sein. Demnach war das hiesige Areal zu vorgeschichtlicher Zeit wohl weniger ebenmäßig und etwas zerklüfteter als heute. Der vermeintlich flachere südliche Hangbereich ließ sich somit auch mit einer hölzernen Palisade ausreichend gut befestigen. In diesem Zusammenhang sind auch die etwas schmaleren,

**334 Heunischenburg.**  
*Luftbild, Blick von Südwesten. BLfD Luftbilddokumentation, Fotograf Otto Braasch, Aufnahmedatum 30.09.1985, Archiv-Nr. 5732/006 Dia 4109-29.*



senkrecht zum Hang verlaufenden Strukturen zu erwähnen, die wohl eingeebnete Erosionsrinnen darstellen dürften. Diese einstigen natürlichen Geländeunebenheiten mögen mit ein Anlass gewesen sein, den Südteil der Anlage von Osten her zusätzlich zu schützen und den Sturm etwaiger Angreifer auf das steinerne Tangentialtor hin zu kanalisieren.

### Neue Elemente im Befestigungsbauwerk?

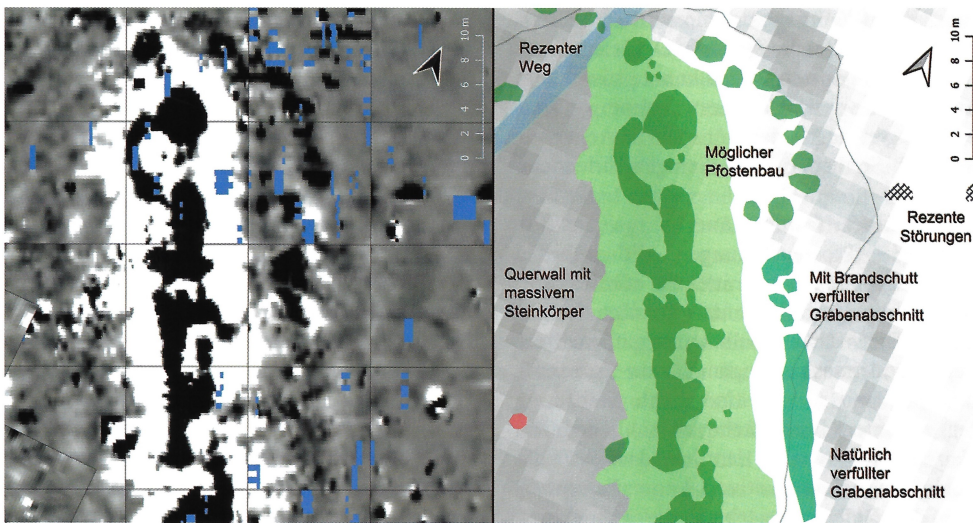
Da sich die Grabungen seinerzeit auf einen Schnitt des massiven Querwalls und die flächige Freilegung des Torbereiches konzentriert hatten, ließ sich die hölzerne Ringbefestigung bisher nur an ihrem Beginn auf wenigen Metern archäologisch fassen. Daher galt es, diese mittels Gradiometer weiterzuverfolgen, um die These bestätigen und den Verlauf genauer fassen zu können. Leider erwiesen sich die Bereiche im Norden und Nordwesten als unzugänglich und der im Süden zwischen zwei frühneuzeitlichen Lesesteinriegeln als zu stark landwirtschaftlich überprägt. Dort konnten somit keinerlei entsprechende Strukturen gemessen werden. Unmittelbar westlich der auch im digitalen Geländemodell markanten Steinanhäufungen setzen jedoch mehrere positive Anomalien in Reihung ein, die auch in einer Teilfläche auf der Westseite erscheinen.

Da sich die Verbindungslinie im Geländemodell ebenfalls als schwache Wallstruktur erkennen lässt, ist der archäologische Nachweis einer umlaufenden hölzernen Befestigung zumindest hier erbracht. Im Norden und Nordwesten dürfte der Befund entlang der dortigen Geländekante weiterziehen und sich somit der von Björn-Uwe Abels postulierte Verlauf in etwa bestätigen.

Der auffällig terrassenartige Bereich, der dem Querwall im Nordosten vorgelagert ist und sich im digitalen Geländemodell recht gut erkennen lässt, hat noch nie eine eingehendere Untersuchung erfahren. Somit wurde die Prospektionsfläche auf dieses Areal ausgeweitet. Wenig überraschend zeigt sich der Wall im Magnetogramm sehr deutlich, mit einigen stark positiven Anomalien im Kern und einer Streuung negativer Anomalien drumherum. Letztere dürften durch den massiven Steinkörper aus teils wohl noch in situ befindlichen und teils verstürzten Mauerresten zu erklären sein. Die stark positiven Anomalien müssen mit verbrannten Konstruktionshölzern in Verbindung gebracht werden. Man meint sogar eine mit den Grabungsergebnissen vergleichbare doppelte Pfostenreihung zu erkennen, die stellenweise wohl durch größere Konzentrationen von Brandschutt verunklärt ist. Auch der

**335 Heunischenburg.** Magnetogramme der untersuchten Areale. Dual-Fluxgate-Gradiometer Bartington Grad 601-2, zwei Sonden, Dynamik  $\pm 5$  nT in 256 Graustufen, Messpunktdichte  $12,5 \times 50$  cm (interpoliert auf  $12,5 \times 25$  cm), eingeschnitten in das Orthofoto mit Höhenlinien (5 m) AAK: Archäologische Arbeitsgruppe Kronach. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung 2020.



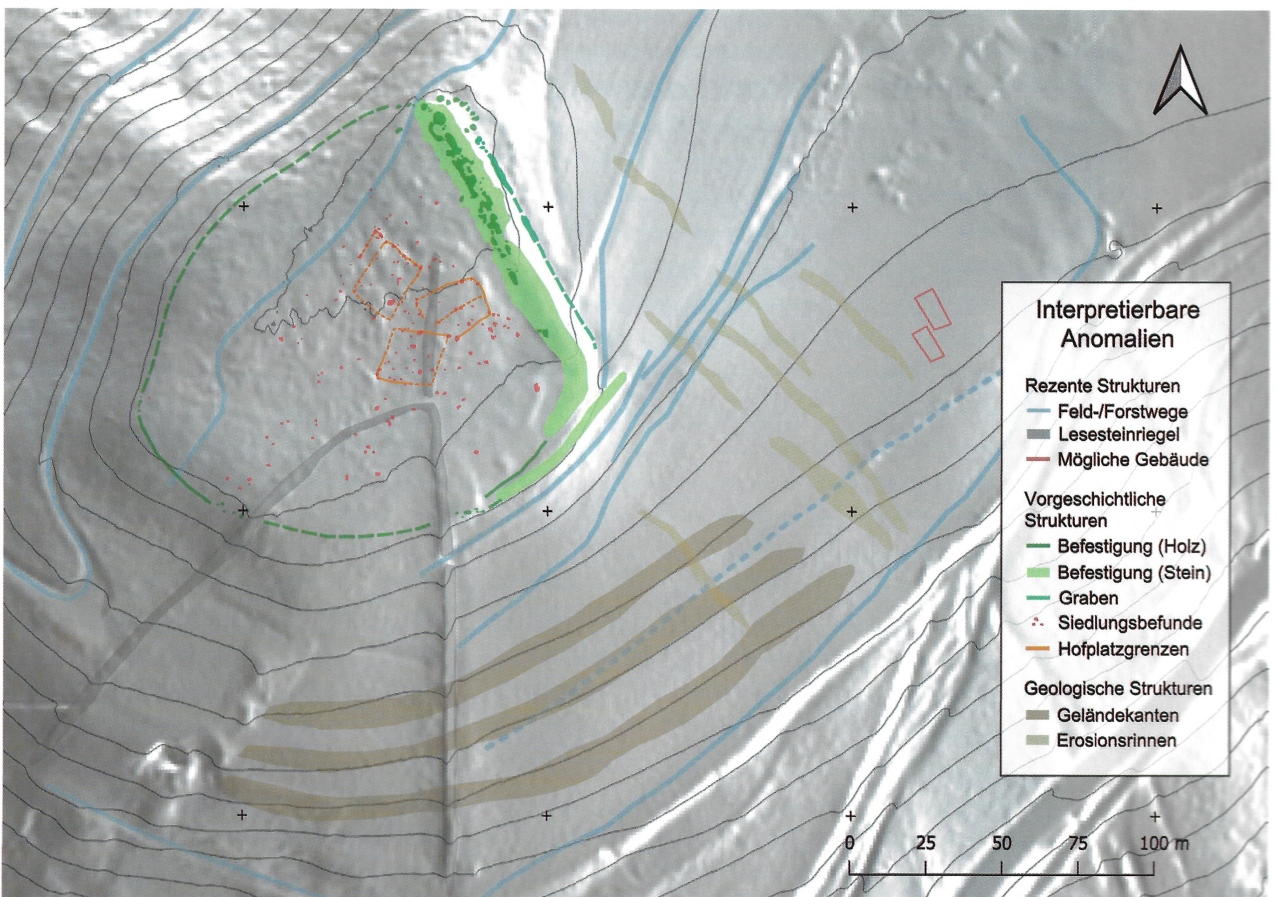


**336 Heunischenburg.** Magnetogramm (links) und Umzeichnung der Anomalien (rechts) am nordöstlichen Ende des Querwalls. Im Magnetogramm blau dargestellt sind die Bereiche, die aufgrund vom Baumbewuchs nicht prospektiert werden konnten. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung 2020.

im Wallschnitt nachgewiesene Graben, der der steinernen Mauer vorgelagert war, ist als leicht positive lineare, parallel verlaufende Anomalie erkennbar. Am bemerkenswertesten ist aber sicherlich der nördliche Abschluss des Querwalls. Hier befindet sich eine auffällige, annähernd rechteckige Struktur, bestehend aus einzelnen rundlichen und recht starken positiven Anomalien. Bohrung und Referenzbohrung bestätigten den Befundcharakter bis zu einer

Tiefe von etwa 80 cm. Die Struktur scheint sich in Form und Ausrichtung unmittelbar auf den Querwall zu beziehen bzw. mit ihm einen Abschluss zu bilden. Der angrenzende Grabenbereich weist zudem nur hier stark positive Anomalien auf, sodass von einer abgebrannten und verstürzten Holzkonstruktion auszugehen ist, deren Schutt den Graben teilweise mit verfüllte (Abb. 336). Denkbar wäre eine massive hölzerne Plattform, die als punktuelle Erwei-

**337 Heunischenburg.** Aufbau der Anlage nach Interpretation der Magnetogramme (Abb. 335), projiziert auf das digitale Geländemodell (1-m-Raster). Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung 2020.



terung des Wehrgangs zum einen im Verteidigungsfall für eine bessere Übersicht nach Osten und Südosten sorgen konnte sowie zum anderen eine optimale Überwachung von Verkehrswegen durch das nördlich angrenzende Neustadt-Sonneberger Becken gewährleistete.

### **Siedeln hinter festen Mauern**

Zahlreiche Pfostenstellungen, die während der Ausgrabungen unmittelbar nördlich der Torgasse festgestellt werden konnten, veranlassten Björn-Uwe Abels seinerzeit, mehrere Hausgrundrisse auf engem Raum zu rekonstruieren und so auf eine dichte Bebauung der gesamten Innenfläche zu schließen. Im Magnetogramm wird deutlich, dass sich die vielen runderlichen positiven Anomalien innerhalb des Befestigungsringes, die am ehesten mit Siedlungsaktivitäten verknüpft werden können, auf den Ostteil der Spornbefestigung beschränken. Vor allem der leicht erhöhte zentrale Plateaubereich und das Areal hinter dem Querwall weisen entsprechende Agglomerationen auf, während die Dichte der Anomalien nach Westen hin zunehmend ausdünt. Zudem scheinen sie sich im Umfeld mehrerer linearer, mitunter sogar annähernd rechteckbildender Strukturen zu konzentrieren. Bei diesen Gebilden könnte es sich um Hofplatzumgrenzun-

gen handeln, welche wiederum für eine eher lockere Bebauung sprechen würden (Abb. 337). Einzelne Hausgrundrisse lassen sich aus dem magnetischen Befund nicht interpretieren. Während sich Geophysik und Ausgrabung bei Art und Verlauf der bislang bekannten Wehrelemente weitestgehend stützen, scheint die Bebauung des Innenraums lockerer als bislang angenommen gewesen zu sein und sich auf dem erhöhten Zentralbereich und in Wallnähe zu konzentrieren.

Die Ergebnisse werden bei der Neukonzeption des Frankenwaldmuseums in Kronach eine wichtige Rolle spielen. Ergänzend soll ehrenamtliche Unterstützung bei der weiteren Erforschung des Potenzials der Heunischenburg und ihres Umfeldes einfließen.

Julia Blumenröther, Ralf Obst,  
Philipp Schinkel und Alexander Süß

*Literatur* B.-U. Abels, Arch. Jahr Bayern 1984, 63–64. – B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach. Eine späturnfelderzeitliche Befestigung. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 9 (Bonn 2002).

*Magnetometerprospektion 2019/2020* Ph. Schinkel, Fa. Archäoscout. – *Magnetometerprospektion 2016 C*. Mischka, Universität Erlangen-Nürnberg. – *Bohrkernsondierung* J. Blumenröther, Universität Erlangen-Nürnberg; Ph. Schinkel, Fa. Archäoscout. – *Finanzierung* Sachgebiet Ehrenamt des BLfD, Oberfrankenstiftung, Stadt Kronach. – *Unterstützung* Archäologische Arbeitsgruppe Kronach.

## **Siedler am Rand des Wildmooses – Eine der westlichsten Siedlungen der Chamer Kultur bei Jesenwang**

Landkreis Fürstentum, Oberbayern

Obwohl die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer der bayerischen Bodendenkmalpflege in sehr vielfältigen Themenfeldern aktiv sind, ist es dennoch für viele ein besonderer Wunsch, an einer archäologischen Ausgrabung mitzuwirken. Diesem Anliegen zu entsprechen ist in der heutigen Zeit mit fast ausschließlich im Bauvorgriff durchgeführten Grabungen schwierig. So war die Grabung bei Jesenwang für den Arbeitskreis Vor- und Frühgeschichte im Historischen Verein für die Stadt und den Landkreis Fürstentum (HVF) die erste Vereinsgrabung seit zehn Jahren. Gleichzeitig stellte sie eine der diesjährigen Lehrgrabungen der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V. dar und wurde als Projekt durch das Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege (BLfD) gefördert. Trotz der Coronapandemie konnte die Grabung nach reiflicher Überlegung und mit dem erforderlichen Hygienekonzept durchgeführt werden. Insgesamt

waren über 60 engagierte Helfer von mehreren Vereinen aus nah und fern aktiv dabei.

### **Zerstörungsfreies Prospektieren im Vorfeld: Geophysik und Geoarchäologie**

Dabei wurde nicht einfach aus reinem Interesse ausgegraben, sondern nach einem sorgfältig über mehrere Jahre vorbereiteten Konzept. Bereits vor etwa 20 Jahren fand die erfahrene Feldbegeherin Roswitha Spohd auf einem nach Süden geneigten Hang am westlichen Ortsrand von Jesenwang erste Lesefunde. Die Fundstelle liegt auf einer Geländestufe der risseiszeitlichen Altmoräne oberhalb des Hochmoors Wildmoos, an dessen Rändern sich zahlreiche archäologische Fundstellen vom Mesolithikum bis in die römische Zeit aufreihen.

Seither regelmäßig durchgeführte Feldbegehungen der Entdeckerin sowie weiterer Vereinsmitglieder erbrachten für das mehrere Hektar große Siedlungsareal zahlreiche Ober-